

Mensch von vornherein im dreieinen Gott ereignen. Gott als hoffender – dieses Gedanken hat der Vf. vor allem von Charles Péguy übernommen (160–167). Es ist Eigenart der in diesem Band vorgelegten Eschatologie, daß sie nicht anthropologisch, sondern trinitätstheologisch ansetzt.

Der I. Teil ist überschrieben „Die Welt in Gott“. Hier wird die Welt „geortet“: sie kann als eigenständige und auch von Gott zu respektierende Größe nirgends anders sein als im trinitarischen Leben Gottes. In ihrer ontologischen Struktur ist sie „imago trinitatis“. Das Eingeborgensein der Welt im trinitarischen Leben Gottes ist so sehr ihr „Letztes“ („Eschatologisches“), daß alles Zugehen auf eine geschichtliche Zukunft daneben im theologischen Kontext nur von untergeordneter Bedeutung ist. Christliche Eschatologie hat dies zu bedenken. Dies nicht genügend beachtet zu haben, macht die Grenzen der Hoffnungstheologien sowohl Teilhards de Chardin als auch Jürgen Moltmanns aus. Der Vf. geht auf ihre Entwürfe ausführlich ein (133–159). – Der II. Teil, „Aspekte des Endspiels“, bietet eine ausführliche Darlegung des „Descensus ad inferos“. In ihm „unterfaßt der trinitarische Gott den Menschen, der sich als Sünder gegen Gottes liebende Selbstdarbietung auflehnt. Der entschlossen durchgeführte trinitätstheologische Ansatz eröffnet neue und überraschende Möglichkeiten, über „Gericht“, über den „Schmerz Gottes“, über die „Allerlösung“, über die „Hölle“, über die „Auferstehung“ und das „ewige Leben“ zu sprechen. – Im III. Teil, „Welt in Gott“ wirft der Vf. Licht auf das Leben des erlösten Menschen im trinitarischen Gott. Hier zeigt sich ein weiteres Mal, wie fruchtbar der trinitätstheologische Ansatz ist. Er ermöglicht weitausgreifende Aussagen, ohne doch die dem menschlichen Erkennen gesetzten Grenzen aufzuheben. In diesem Teil fällt besonders der Abschnitt auf, in dem spirituelle Traditionen der spätmittelalterlichen Mystik in Erinnerung gerufen und ausgewertet werden – besonders das Motiv der „Gottgeburt“ (Johannes vom Kreuz, Eckhart, Tauler, Seuse, Rusbroeck).

1965 teilte von Balthasar in seiner „Rechenschaft“ (Einsiedeln 1965) mit: „Adrienne von Speyr war es, die ... den Grund zum meisten legte, was seit 1940 von mir veröffentlicht wurde. Ihr Werk und das meine sind weder psychologisch noch philologisch auseinanderzutrennen, zwei Hälften eines Ganzen, das als Mitte eine einzige Gründung hat“ (35). In dem Gespräch zwischen von Balthasar und Adrienne von Speyr ging es zentral um die trinitätstheologisch explizierte Eschatologie, die im vorliegenden Band das Thema ist. Von daher ist es verständlich, daß der Vf. für seine Abfassung ein außergewöhnliches Verfahren gewählt hat: er hat seinen Text aus eigenen und aus von Adrienne von Speyr übernommenen Elementen komponiert. Texte aus Adrienne von Speyrs Werken machen etwa ein Viertel des Gesamttextes von Theodramatik IV aus. Die Übergänge sind durch Anführungszeichen gekennzeichnet, im übrigen aber bruchlos gelungen. So ist dieser Bd. eine nachdrückliche Illustration der erwähnten Mitteilung von 1965.

Blickt man auf den Abschlußbd. (und auf die vorhergehenden Bd.e) von Theodramatik im ganzen zurück, so zeigt sich nun deutlich, was man vorher wohl nur vage ahnen konnte: Theodramatik erzählt keine zusammenhängende Geschichte der Welt. Theodramatik ist nicht von der Überzeugung bestimmt, die Logik der Geschichte, die Hegel philosophisch nachvollziehen zu können gemeint hatte, nun von der Warte der Theologie noch schlüssiger erhellen zu können. Auf der Bühne des Theaters wird eine in sich thematisch zusammenhängende Geschichte gespielt. Eine solche zusammenhängende Geschichte der Welt wird in Theodramatik nicht vorgeführt. Thematisiert werden vielmehr die dramatischen Motive, auf die der einzelne, der freilich keine in sich stehende Monade ist, sondern der Menschengemeinschaft zugehört, im Vollzug seiner Existenz stößt. Die Geschichte im ganzen hat ihre Einheit durch ihre Hinbezogenheit auf den dreieinen Gott und durch ihr Unterfaßtsein durch ihn. Das Gesamtwerk Theodramatik kann und will nicht die Erzählung einer alles in sich begreifenden Geschichte sein. Es ist vielmehr das immer neue Anleuchten immer neuer Aspekte des Sich-Vollziehens der menschlichen Existenz und des Sich-Ereignens der Welt innerhalb des trinitarischen Lebens Gottes.

W. Löser S. J.

Scheffczyk, Leo, *Glaube als Lebensinspiration. Gesammelte Schriften zur Theologie* (Sammlung Horizonte NF 18). Einsiedeln: Johannes Verlag 1980. 446 S.

Es ist hinzuweisen auf einen 2. Band „Gesammelte Schriften zur Theologie“ (Auf-

sätze aus den Jahren 1965–1980), dazu 5 unveröffentlichte. Nach „Schwerpunkte des Glaubens“, s. diese Zschr. 54 (1979) 628, nun „Glaube als Lebensinspiration“. „Glaube“ beide Male sehr betont als zentrale Ansage; auch hier wieder verstanden als derjenige Bekenntnisglaube, in dem der Mensch angegangen wird vom Andern seiner selbst (gegen eine die subjektive Befangenheit u. U. nicht aufbrechende „Gläubigkeit“). Daß dieser Bd. den Lebensbezug thematisch herausstellt, beirrt den Verf. durchaus nicht in seiner Überzeugung, daß Klarheit und Eindeutigkeit des Sprechens dem nicht hinderlich sein können, und mit modisch aktualisierenden Fündlein (die meist so neu gar nicht sind und nur zu oft aus der Fülle des Ganzen herausfallen) hat er es ganz und gar nicht. – Vier Abschnittsüberschriften gliedern den Stoff. (I) Glaubensvermittlung. Hermeneutisch-methodische Fragen kommen zur Behandlung. Darunter: Die Auslegung der Hl. Schrift als dogmatische Aufgabe; Ende der Inspiration? (II) Gottbegegnung. In der heutigen Welt, wo Gott nicht vorkommt. U. a. „Dreifaltigkeit im inwendigen Leben“; hier geschieht eine engagierte Auseinandersetzung mit denjenigen neueren Theorien, die die Zentralaussage von der Einwohnung nicht einholen zu können scheinen. „Gottes Liebe oder Gottes Gerechtigkeit? Von einer falschen Alternative im Gottesverständnis“. (III) Christus, Anfang und Ende. „Chalcedon heute“, unverzichtbar, wenn die Menschheit des Herrn vor neuer Mythologisierung geschützt sein, Christentum nicht zur Selbsterlösungsreligion werden soll. „Der Auferstandene: universales Zeichen der Hoffnung“, „Die Wiederkunft Christi in ihrer kosmischen Bedeutung“. (IV) Das Leben in der Kirche. Nicht nur zentrale, sondern heute zugleich sehr aktuelle Themen werden angegangen: Buße, Eucharistie, Amt, Ehe. Ausführungen über das „Wesen des Katholischen“ schließen ab. – Aktuelle Themen behandeln, das geht heute weniger als zu anderen Zeiten ohne Auseinandersetzung. Verf. bringt in sie eine spekulative Kraft ein, die von hoher Rationalität eingefärbt ist. Darf ein Desiderat angemeldet werden? Nämlich, daß im Interesse der „weiteren Kreise“, für die solche Veröffentlichungen doch auch bestimmt sind, ausführlicher auf die Intentionen eingegangen wird, die die Gesprächspartner zu einer abweichenden Aussprache der alten Wahrheit bewegt haben; die kritische Diskussion braucht deswegen nicht weniger zupackend zu sein.

A. Stenzel S. J.

Kirche im Wandel. Eine kritische Zwischenbilanz nach dem Zweiten Vatikanum. Hrsg. Giuseppe Alberigo, Yves Congar, Hermann J. Pottmeyer. Düsseldorf: Patmos 1982. 336 S.

Auf Einladung des Istituto per le Scienze Religiose in Bologna kamen im April 1980 etwa vierzig Theologen, Historiker, Kanonisten und Soziologen verschiedener Konfession und Nationalität zusammen. Ziel dieses Kongresses war eine Bestandsaufnahme der vom II. Vatikanum eingeleiteten Reformen und eine Analyse ihrer Rezeption in der Theorie und Praxis der katholischen Kirche. Der vorliegende Band enthält sämtliche Hauptreferate der wissenschaftlichen Kolloquien, die vier Themenkreise teils in eigenen Beiträgen, teils als durchlaufende Perspektiven behandeln: Ein 1. Komplex stellt die ökonomischen, politischen und kulturellen Veränderungen vor, die sich in den vergangenen Jahren global und mit beträchtlichen Auswirkungen für die Stellung der Gesamtkirche und die Lage der Ortskirchen in den verschiedenen Kontinenten vollzogen haben (*J. Kerkhofs, G. Gutiérrez, V. Cosmao, F.-X. Kaufmann*). Der 2. Themenkreis untersucht die Aussagekraft, aber auch die Defizite der in die Konzilsbeschlüsse eingegangenen christologisch-sakramentalen Sicht der Kirche, den Einfluß der Ekklesiologie des I. Vatikanum und öffnet den Blick für die Notwendigkeit einer pneumatologisch-trinitätstheologischen Verklammerung der Reflexion über Grund und Ziel des kirchlich verfaßten Christentums (*H. J. Pottmeyer, Y. Congar, J. Zizioulas*). Die folgenden Beiträge gelten einer kritischen Analyse der Kirchenkonstitution und der von ihrer theologischen Grundkonzeption her entworfenen, nachkonziliaren Institutionen auf gesamt- und ortskirchlicher Ebene, die unter zahlreichen Aspekten hinter dem dynamischen Geist des Konzils zurückbleiben – so etwa Stellung und Kompetenz der Bischofssynoden oder die Reform des CIC betreffend (*H. M. Legrand, P. Fransen, K. Walf, A. Acerbi, J. Grootaers*). Der 4. Themenkreis setzt diese Erörterungen fort und enthält einige Vorschläge für die Reform der bestehenden oder Schaffung neuer Institutionen, die geeignet sind, die grundlegende ‚Communio‘-Struktur der Kirche zu verwirklichen und die vom II. Vatikanum angestreb-